

# Erlesener Kreis

**D**as Ergebnis ist eine kleine Revolution. Rudolf Steinberg, Präsident der Universität Frankfurt, verkündet Mitte Februar stolz die Entscheidung der Senatssitzung: Frankfurt wird Stiftungsuniversität – und somit von der Politik in die marktwirtschaftliche Freiheit entlassen. Die Veränderung ist „die größte Reform der letzten 50 Jahre“, freut sich Steinberg. Die neue Universität werde schon im nächsten Jahr ein Maß an Autonomie haben, von dem andere nur träumen.

Pünktlich zum 100-jährigen Geburtstag der Johann Wolfgang Goethe-Universität im Jahr 2014 soll dann auch das Ende der räumlichen Zersplitterung besiegelt sein. Frankfurt wird Campus-Universität. 15 Schwerpunktbereiche soll es künftig geben, die über die Mainmetropole verteilten Institute der Hochschule an drei Standorten konzentriert werden – das Klinikum im Stadtteil Niederrad, die Naturwissenschaft-

Die Personalchefs haben gewählt: Das **Uniranking 2007** der WirtschaftsWoche zeigt die besten Universitäten und Fachhochschulen für Ökonomen, Juristen, Ingenieure und Informatiker.

ten in Riedberg und in Westend die Geistes- und Wirtschaftswissenschaftler. Prestigeprojekt wird dort das „House of Finance“ sein: 130 Experten aller relevanten Institute forschen unter einem Dach, profitieren von kurzen Wegen zu Kollegen und basteln so an einem akademischen Leuchtturm der Finanz- und Geldtheorie.

**Die Dynamik der Hessen imponiert** den Unternehmen. Im aktuellen Uniranking der WirtschaftsWoche, das in Kooperation mit dem Personaldienstleister Access und der Beratung Universum Communications erstellt wurde, bewerten die befragten Personalverantwortlichen die Frankfurter Universität besser denn je: Platz sieben sowohl in Betriebswirtschaftslehre (BWL) als auch in Volkswirtschaftslehre (VWL). Damit katapultieren sich die Hessen unter die besten zehn Hochschulen im Bereich Wirtschaft – vergangenes Jahr reichte es nicht einmal zu einem Platz unter den besten 15.

Eine Veränderung mit Symbolcharakter. Die Frankfurter Universität macht vor, was Studenten und Unternehmen in Zukunft von den führenden akademischen Lehrstätten in Deutschland erwarten: klare inhaltliche Schwerpunktbildung, hohes internationales Renommee einzelner Fakultäten und moderne Ausstattungen.

Das Hochschulranking zeigt, wo die Universitäten und Fachhochschulen heute schon Spitze sind. Mehr als 1000 Personal-

und Rekrutierungsverantwortliche in den größten deutschen Unternehmen wurden zur Qualität hiesiger Hochschulen befragt (siehe Methodik-Kasten Seite 131). Die Talentscouts großer Beratungen, Mittelständler und Konzerne wissen aus Erfahrung am besten, wo sie hoch qualifizierte Absolventen finden und wo Dozenten den nötigen Praxisbezug vermitteln. Dies sind auch die Hochschulen, mit denen sie deshalb in Forschung und Lehre bereits eng kooperieren.

Die Umfrage ist die größte ihrer Art. Firmenvertreter aller Branchen wählten die besten Unis und Fachhochschulen in den wirtschafts-, rechts- und ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten sowie der Informatik. Die Rangliste unterscheidet zwischen BWL und VWL und differenziert bei Ingenieuren zwischen den studentenstärksten Fächern Maschinenbau und Elektrotechnik. So wird noch deutlicher, wo das Studium wirklich fit macht für den Arbeitsmarkt.

Die Ergebnisse der diesjährigen Umfrage zeigen erstaunliche Konstanz bei den Siegern. Die Uni Mannheim schaffte es bei den Betriebswirten wieder auf den ersten Platz – wie im vergangenen Jahr. Platz eins bei den Volkswirten erreicht die Universität zu Köln, ebenfalls in Folge. Die Universität Heidelberg gewinnt zum zweiten Mal hintereinander die Konkurrenz der juristischen Fakultäten. Kontinuität auch bei den technischen Disziplinen: In Maschinenbau und Elektrotechnik siegt erneut die Rhein- >>

FOTO: BERT BOSTELMANN FÜR WIRTSCHAFTSWOCHE

## 1. Platz **Universität Mannheim Betriebswirtschaftslehre**

**Profil:** 18 Spezialisierungen möglich, international (Modul: „International Cultural Studies“)

**Bachelor:** seit Herbstsemester 06/07

**Master:** ab Herbstsemester 09/10

**Hochschulpartnerschaften:** 120

**Studenten/Bewerber pro Jahr:** 3247/2500

**Auswahlkriterien:** Abitur-Note; Noten in Deutsch, Mathe und erster Fremdsprache; kaufmännische Ausbildung (Gewichtung 5:2:1)

**Erstsemester (WS 06/07):** 303

**Studenten pro Professor:** 70

**Studien-/Verwaltungsgebühr pro Semester (in Euro):** 500/89

**Internet:** [www.bwl.uni-mannheim.de](http://www.bwl.uni-mannheim.de)

**Foyer der Uni Mannheim**  
Hervorragende Ausstattung  
und sehr gute Studienbedingungen  
locken hoch qualifizierte  
Studenten an den Rhein



Uni-Bibliothek Köln Renommierte Profs

**1 Platz** Universität zu Köln Volkswirtschaftslehre

**Profil:** Die Stärke ist die Breite des Angebots: Grundlagen (VWL-Theorie/Märkte/Wirtschaftspolitik) plus 27 mögliche Wahlfächer.

**Bachelor:** ab Wintersemester 07/08

**Master:** ab Wintersemester 08/09

**Hochschulpartnerschaften:** 68

**Studenten:** 1325

**Bewerber:** 569

**Auswahlkriterien:** Abitur-Note (Numerus clausus von 2,7), Auswahl über ZVS

**Erstsemester (WS 06/07):** 139

**Studenten pro Professor:** 78

**Studien-/Verwaltungsgebühr pro Semester (in Euro):** 500/150

**Internet:** www.wiso.uni-koeln.de

nisch-Westfälische Technische Hochschule (RWTH) Aachen. Und verdrängt die Universität Karlsruhe vom Thron bei den Wirtschaftsingenieuren. Leichte Verschiebungen gab es auch bei den Informatikern: Neuer Spitzenreiter ist hier die Universität Karlsruhe. Bei den Wirtschaftsinformatikern siegt die Technische Universität Darmstadt (siehe Tabellen Seite 126).

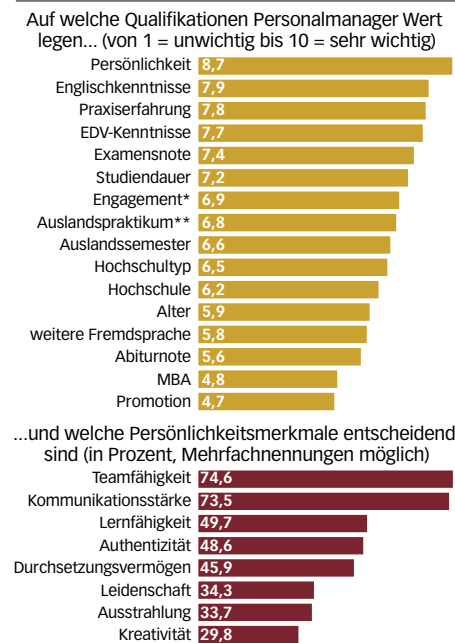
Das Erfolgskonzept der Spitzenreiter: Sie feilen konsequent an einem unverwechselbaren Profil und werfen unnötigen Ballast über Bord. Beispiel Mannheim: Seit Jahren setzt die Universität ihren Schwer-

punkt auf Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und ordnet dem alles unter. Jede Umstrukturierung, Professorenberufung oder internationale Kooperation muss dieses Image fördern. „Stärken stärken“ nennt das Dekan Hans Bauer. Fächer, die nicht in das Konzept passen, werden eingedampft, angepasst oder rausgeschmissen. So soll die philosophische Fakultät in die Kernfakultäten eingegliedert und die Technische Informatik gegen einen Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik von der Uni Heidelberg getauscht werden. Die Juristen ersetzen künftig einen Lehrstuhl für Strafrecht durch eine Professur für Wirtschaftsrecht.

**Die akademische Fokussierung** kommt bei den Personalmanagern gut an. Seit Jahren gelten die wirtschaftswissenschaftlichen Fakultäten in Mannheim als beste in Deutschland. Die Professoren sehen sich als „geschlossene Mannschaft“ (Dekan Bauer), die unternehmerisch denkt und sich auf ihre Kernkompetenz konzentriert. Bauer: „Sehr viel Kraft geht von der BWL aus.“ Die Professoren werden aufgefordert, sich immer wieder mit anderen Fakultäten zu vergleichen – in puncto Reputation und wissenschaftlicher Leistung. Benchmarks gehören zur strategischen Planung. So vergleichen sich die Lehrstühle etwa mit Wettbewerbern an den Universitäten in Köln, Münster und Frankfurt.

Studenten profitieren von dem Wettbewerb. Schneller, effizienter und internationaler soll die Ausbildung sein. Auch hier

**Auf den Charakter kommt es an**



\* neben dem Studium; \*\* mindestens drei Monate; Quelle: Access/Universum WirtschaftsWoche

setzt Mannheim Maßstäbe: Das Wintersemester ist abgeschafft, stattdessen startet das Herbstsemester schon im September. Das gleicht die Zeiten an internationale Standards an, um den Austausch mit Hochschulen etwa in den USA zu erleichtern. 30 Prozent der Lehrveranstaltungen sollen künftig in Englisch sein. Die Bibliothek, die sich wie alle Fakultäten im barocken Stadtschloss befindet, öffnet jeden Tag bis 24 Uhr – auch samstags und sonntags.

Die guten Studienbedingungen sprechen sich herum. Der Andrang ist groß.

Mehr als 3000 Bewerbungen gehen jährlich in Mannheim ein, nur jeder Zehnte erhält einen Studienplatz. Die Kriterien für die Aufnahme: gute Noten in Deutsch, Mathematik und erster Fremdsprache. Beim letzten Jahrgang lag der Abitur-Schnitt bei 1,5.

Den guten Ruf haben die Mannheimer auch ihren renommierten Dozenten zu verdanken. Unter den 26 deutschen Betriebswirten mit den meisten Publikationen in internationalen Fachzeitschriften arbeiten vier in Mannheim, wie das „Handelsblatt“ errechnete. Für die Zukunft ist das wie ein positiver Kreislauf: Wo gute Professoren sind, steigt der Ruf und damit letztlich auch der Wunsch der restlichen Forschungsgemeinde, dort gerne zu arbeiten.

Diesen Vorteil spielt die Almer Mater in Köln schon seit Langem aus. Bei den Kaufleuten rangieren die Rheinländer gleich hinter Mannheim. Zudem hat die Uni Köln drei der klügsten Köpfe der BWL: Dirk Sliwka, Ulrich Thonemann und Carsten Homburg. In der VWL erklimmen die Kölner sogar wieder die Spitzenposition. Mit Patrick Schmitz beschäftigen die Rheinländer einen der forschungsaktivsten VWL-Professoren bundesweit. Dort forscht auch der Shootingstar der deutschen VWL-Szene Axel Ockenfels, der seine Doktorarbeit beim einzigen deutschen Wirtschafts-nobelpreisträger Reinhard Selten schrieb.

An den Hochschulen ist der Generationswechsel in vollem Gange. Einige haben ihn bereits vollzogen wie die Uni Frankfurt. Der Altersdurchschnitt in der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät beträgt rund 45 Jahre. Viele Institutionen sind mitten in der Umsetzung. Andere hingegen hinken hin-



Uni-Bibliothek Heidelberg Exzellenter Ruf

**1 Platz** Universität Heidelberg Rechtswissenschaft

**Profil:** Klassisches Jura plus Wahlfächer wie Kriminologie, Unternehmenssteuerrecht, europäisches Wirtschaftsrecht, Völkerrecht

**Bachelor:** Umstellung noch nicht terminiert

**Master:** Master of Laws in International Law

**Hochschulpartnerschaften:** 30

**Studenten:** 2000

**Bewerber:** 2800

**Auswahlkriterien:** Abitur-Note; Noten in Deutsch, Mathematik, erster Fremdsprache

**Erstsemester (WS 06/07):** 270

**Studenten pro Professor:** 100

**Studien-/Verwaltungsgebühr pro Semester (in Euro):** 500/100

**Internet:** www.jura.uni-hd.de

terher – und schleppen nicht selten Dozenten mit zweifelhaftem Ruf mit sich.

Das deutsche Recht, das Hochschullehrer zu Beamten auf Lebenszeit macht, fördert zu viele „faule und untätige Professoren“, moniert Uwe Kamenz, BWL-Professor an der FH Dortmund und Mitautor des Buches „Professor Untat“, das gerade im Econ Verlag erschienen ist. Etwa die Hälfte aller Hochschullehrer sei zu passiv, schätzt Kamenz, und fünf Prozent würden das System sogar „schamlos ausnutzen“, indem sie den Titel Professor für lukrative Nebentätigkeiten ausschachten, statt zu forschen. Nur rund 50 Prozent würden „mit Volldampf forschen und lehren“. Kamenz fordert

mehr Wettbewerb und Leistungsvergleiche (siehe Interview Seite 133).

Für die anstehenden Umwälzungen brauchen Bildungsinstitutionen unbedingt leistungsfähige Professoren, denn auf sie wartet ein Kraftakt: Sie müssen aufgrund der Verkürzung der Schulzeit auf zwölf Jahre in den nächsten Jahren einen Ansturm von Erstsemestern verkraften, ohne Kapazitäten aufbauen zu können. Denn ab 2014 geht die Zahl der Studienanfänger aus demografischen Gründen wieder zurück.

Gleichzeitig sind die Studenten unruhig, Studiengebühren stacheln Demonstrationen an. Die Exzellenzinitiative erhöht den Wettbewerbsdruck, und bis 2010 sollen Hochschulen von Diplom- auf Bachelor- und Masterabschlüsse umstellen. Für vieles davon sind Unis künftig selbst verantwortlich. In Nordrhein-Westfalen etwa sind sie per Gesetz zur Autonomie gezwungen. Das hat Vorteile, erhöht aber auch den Druck.

**Wie in Köln.** Die mit 85 000 Studenten größte deutsche Hochschule hat kürzlich einen ehrgeizigen Zukunftsplan aufgestellt: Statt bisher 30 Prozent soll künftig die Hälfte der Studenten in der Regelstudienzeit den Abschluss machen, für Forschungsprojekte gibt es eine neue Förderstruktur mit Leistungsanreizen und internationale Beziehungen werden ausgebaut. In Peking eröffnen die Kölner im Mai als eine der ersten deutschen Unis ein China-Büro, um Kooperationen zu fördern. Treibende Kraft hinter dem Projekt: die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät.

Die Personalmanager der Unternehmen sehen die Globalisierungsstrategie mit >>



Hörsaal der TU Darmstadt Arbeitsintensives Studium

**1 Platz** TU Darmstadt Wirtschaftsinformatik

**Profil:** Ziel ist die Vermittlung von je zwei Drittel der Inhalte eines BWL- und Informatik-Studiums. Hoher Praxisbezug.

**Bachelor:** seit Wintersemester 06/07

**Master:** ab Wintersemester 07/08

**Hochschulpartnerschaften:** 37

**Studenten:** 704

**Bewerber:** 180

**Auswahlkriterien:** Abitur-Note; Wartezeit wird angerechnet

**Erstsemester (WS 06/07):** 154

**Studenten pro Professor:** 70

**Studien-/Verwaltungsgebühr pro Semester (in Euro):** 500/193 (ab WS 07/08)

**Internet:** www.bwl.tu-darmstadt.de

**1** Platz  
Universität Karlsruhe (TH)  
Informatik

**Profil:** Theorie und Schwerpunkte in Kryptografie, Computergrafik, Prozessautomatisierung, Robotik (u.a.); Interessant: Deutsch-französisches Doppel-Diplom in Informatik

**Bachelor:** ab Wintersemester 08/09

**Master:** ab Wintersemester 08/09

**Hochschulpartnerschaften:** 8

**Studenten:** 2459

**Bewerber:** 686

**Auswahlkriterien:** Keine

**Erstsemester (WS 06/07):** 375

**Studenten pro Professor:** 87

**Studien-/Verwaltungsgebühr pro Semester (in Euro):** 500/100

**Internet:** www.ira.uka.de



Hörsaal der TH Karlsruhe Eine von drei Elite-Unis

Wohlwollen. „Wir erwarten von Bewerbern neben akademischer Qualifikation eine hohe interkulturelle Kompetenz“, sagt Steffen Laick, Leiter Personalrekrutierung beim Softwarekonzern SAP. Absolventen mit Auslandspraktika oder -semestern punkten eindeutig, wie die Personaler-Umfrage zeigt. Fehlende Englischkenntnisse sind ein K.o.-Kriterium (siehe Grafik Seite 124).

Auf Fachkenntnisse allein kommt es den Personalchefs längst nicht mehr an. Persönlichkeit zählt: „Wir suchen Absolventen, die sich für Sachen begeistern können“, sagt Laick. Leidenschaft sei ein großer Antrieb

für Erfolg, und persönliches Engagement müsse heute über den Studienschwerpunkt hinausgehen. Da ist es egal, ob es sich um soziale, sportliche, musikalische oder künstlerische Tätigkeiten handelt.

Markus Henn ist hier auf dem besten Wege. Der 22-jährige Ulmer studiert seit drei Jahren BWL in Mannheim und genießt eine einzigartige Förderung: Er wurde ausgewählt für das „Bronnbacher Stipendium“, einer Initiative der Hochschule und des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im Bundesverband der Deutschen Industrie. Seit zwei Semestern erhält Henn

eine Weiterbildung in Kunst-, Musik- und Filmtheorie sowie Architektur. Das Ziel: Führungskräfte von morgen sollen ein Verständnis für künstlerische Prozesse entwickeln und kreativer denken.

**Der Blick über den Tellerrand** begeistert Henn. Durch ein Seminar bei DaimlerChrysler hat er gesehen, dass Kultursponsoring auch ökonomisch sinnvoll ist: Der Autokonzern fördert einen der größten Kunstpreise in Südafrika und erreichte dadurch einen „enormen Imagegewinn – und Kunden“, so Henn.

Die Rekrutierungspraxis der Unternehmen hat sich in den vergangenen Jahren deutlich gewandelt. Konnten Konzerne noch in den Neunzigerjahren bei hochkarätigen Bewerbern ruhig auswählen, müssen sie heute aktiv auf Absolventen zugehen. Aber nicht alle Hochschulen finden beim Headhunting im Hörsaal gleiche Berücksichtigung. „Die Unternehmen haben Zielhochschulen definiert, mit denen sie bevorzugt zusammenarbeiten“, sagt Jens Ohle, Vorstand beim Personaldienstleister Access. Meist pflegten sie intensive Beziehungen zu nur fünf bis zehn Adressen. Dort besuchen sie Jobmessen, vertiefen Kooperationen mit Lehrstühlen und rekrutieren Praktikanten, Diplomanden oder Absolventen. Ohle: „Jedes große Unternehmen hat eine Liste mit solchen Key-Unis.“

Doch die halten sie geheim. Die Deutsche Bank etwa zählt 30 deutsche Hochschulen auf ihrer Liste, konzentriert die meisten Aktivitäten auf zehn davon. Mitarbeiter der Rekrutierungsabteilung stehen mit Professoren im ständigen Austausch und lassen sich mitunter überdurchschnitt- ➤

**Universitäten**

Volkswirtschaftslehre	Jura	Wirtschaftsingenieurwesen	Betriebswirtschaftslehre
1. Uni zu Köln	1. Uni Heidelberg	1. RWTH Aachen	1. Uni Mannheim
2. Uni Mannheim	2. Bucerius Law School Hamburg	2. Uni Karlsruhe (TH)	2. Uni zu Köln
3. LMU München	3. Uni Bonn	3. TU Darmstadt	3. EBS Oestrich-Winkel
4. Uni Heidelberg	4. LMU München	4. TU Berlin	4. Uni Münster
5. Uni Bonn	5. Uni Freiburg	5. TU München	5. LMU München
6. Uni Freiburg	6. Uni Münster	6. TU Kaiserslautern	6. KU Eichstätt-Ingolstadt
7. Uni Frankfurt a.M.	7. HU Berlin	7. TU Dresden	7. Uni Frankfurt a.M.
8. Uni Hohenheim	7. Uni Passau	8. TU Braunschweig	8. Uni Hohenheim
9. Uni Regensburg	9. Uni zu Köln	9. Uni Stuttgart	9. Uni Erlangen-Nürnberg
9. Uni Tübingen	10. Uni Tübingen	10. Uni Bochum	10. Frankfurt School of Finance & Management*
			10. Uni St. Gallen
			12. WHU Vallendar
			13. Uni Bayreuth
			14. Uni Augsburg
			15. HHL Leipzig

**Die Favoriten der Personalchefs**

Welche Hochschulen in der Wirtschaft den besten Ruf genießen

Elektrotechnik	Maschinenbau	Wirtschaftsinformatik	Informatik
1. RWTH Aachen	1. RWTH Aachen	1. TU Darmstadt	1. Uni Karlsruhe (TH)
2. Uni Karlsruhe (TH)	2. Uni Karlsruhe (TH)	2. RWTH Aachen	2. TU Darmstadt
3. TU Darmstadt	3. TU Darmstadt	2. TU Ilmenau	3. TU München
4. TU München	4. TU München	2. Uni Mannheim	4. TU Ilmenau
5. Uni Stuttgart	5. Uni Stuttgart	2. TU München	5. RWTH Aachen
6. TU Dresden	6. TU Berlin	2. Uni Stuttgart	6. Uni Dortmund
7. Uni Erlangen-Nürnberg	7. TU Dresden	7. Uni Erlangen-Nürnberg	7. TU Berlin
8. TU Berlin	8. TU Braunschweig	7. Uni Karlsruhe (TH)	8. TU Kaiserslautern
9. TU Kaiserslautern	9. TU Kaiserslautern		9. Uni Stuttgart
10. TU Braunschweig	10. Uni Hannover		10. Uni Mannheim

**Fachhochschulen**

Betriebswirtschaftslehre	Wirtschaftsingenieurwesen	Elektrotechnik	Maschinenbau
1. ESB Reutlingen	1. FH München	1. FH Karlsruhe (HTW)	1. FH Karlsruhe (HTW)
2. FH Pforzheim	2. FH Karlsruhe (HTW)	2. Hochschule Esslingen	2. FH Aachen
3. FH Münster	3. FH Darmstadt	3. FH Darmstadt	3. FH Darmstadt
4. FH München	4. FH Aachen	4. FH München	4. FH München
5. FH Furtwangen	5. FH Mannheim	5. FH Aachen	5. Hochschule Esslingen

Die **Exzellenzinitiative** geht in die zweite Runde. Der Wettbewerb ist ein großer Erfolg.

**Bedeutung** Der Erfolg des von der Vorgängerregierung initiierten Hochschulwettbewerbs hat selbst die größten Befürworter überrascht. Selten haben Unis ein so positives Echo in den Medien erhalten. Zwar ging es offiziell um finanzielle Förderung. Tatsächlich stand der Ruf der selbst ernannten Top-Unis und Fakultäten auf einmal auf dem Spiel. Das stachelte viele Professoren an.

**Erste Runde** Ende 2006 hat die Jury aus Politikern und Wissenschaftlern die ersten Sieger gekürt: 38 Unis teilen sich 873 Millionen Euro Fördergeld. Das Lob ist gerechtfertigt. Deutschland hat exzellente Förderprogramme für wissenschaftlichen Nachwuchs (Graduiertenschulen), herausragende Forschungsbereiche (Exzellenzcluster) und außerordentlich starke Hochschulen, die den internationalen Wettbewerb nicht scheuen müssen (Zukunftskonzepte). In der renommiertesten Auszeichnung der Zukunftskonzepte konnten die beiden Münchner Hochschulen LMU und TU sowie die Uni Karlsruhe überzeugen. Sie dürfen sich „Elite-Universität“ nennen.

**Zweite Runde** Der Wettbewerb geht weiter. Acht Unis wurden aufgefordert, bis

**Elite-Bewerber**

- RWTH Aachen
- FU Berlin
- HU Berlin
- Uni Bochum
- Uni Freiburg
- Uni Göttingen
- Uni Heidelberg
- Uni Konstanz

April ein Zukunftskonzept auszuarbeiten, wie sie zu den Top-Hochschulen weltweit aufrücken wollen (siehe Tabelle). Favoriten sind die RWTH Aachen, die Unis Freiburg und Heidelberg. Insgesamt zeigt sich bei den 44 Bewerbern für Graduiertenschulen und bei

den 40 Kandidaten für Exzellenzcluster, dass fast alle Fachbereiche in etwa gleich stark repräsentiert sind, mit Ausnahme der Naturwissenschaften. Die Entscheidung fällt am 19. Oktober.

**Dritte Runde** Der Wettbewerb löst nicht alle Probleme: Hochschulen sind weiterhin unterfinanziert, die Qualität in der Breite ist volatil, und noch gibt es zu wenige Kooperationen in außeruniversitärer Forschung. Aber die Exzellenzinitiative schafft Transparenz und zeigt, wo wissenschaftliche Leuchttürme stehen. Ginge es nach dem Willen des Wissenschaftsrates, wird die Exzellenzinitiative nach 2007 fortgesetzt.

RWTH-Wissenschaftler an Tiefziehpresse  
Hoher Praxisbezug, Top-Grundlagenforschung



liche Studenten empfehlen. Zu den restlichen 20 unterhält die Deutsche Bank Kontakte, aber nur ein bis zwei Mal pro Jahr.

Ein Kriterienkatalog bestimmt, welche Hochschulen auf die Liste kommen. Dazu zählen Empfehlungen von den Vorständen, Forschungsergebnisse der Professoren und Kooperationen mit internationalen Unis und Konzernen. Die Deutsche Bank führt sogar eine Statistik, von welchen Hochschulen jene Absolventen kommen, die im ersten Jahr ihres Traineeprogramms die besten Leistungen erbringen. Außerdem sind externe Daten relevant – wie etwa das Ranking der WirtschaftsWoche.

Auf dem scheint die RWTH Aachen fast schon gesetzt. Gleich in drei Fächern liegt sie wieder vorne: Maschinenbau, Elektrotechnik und Wirtschaftsingenieurwesen. Keine Hochschule kann in dieser Breite trumpfen. Selbst bei den Informatikern und Wirtschaftsinformatikern schaffen es die Aachener unter die Top 5.

Ist das ein Indiz dafür, dass die Aachener auf den Titel „Elite-Uni“ hoffen dürfen, den die Bundesregierung im Rahmen der Exzellenzinitiative (siehe Kasten links) zum zweiten Mal ausschreibt?

**Nicht unbedingt.** Das Gütesiegel der Personaler ist noch lange kein Garant zur Nominierung als „Elite-Uni“. Bei der Exzellenzinitiative benotet die Jury „wissenschaftliche Spitzenleistung“, sagt Experte Ohle. Die befragten Manager konstatieren eher die Güte der Absolventen für die Wirtschaft. Und da spielten Faktoren wie Fächerangebot, Leistungsanspruch an Studenten sowie Förderung durch Auslandssemester eine „weitaus größere Rolle“. So konnten im WirtschaftsWoche-Uniranking 2007 etwa die Aachener die „Elite-Uni“ Karlsruhe im Bereich Wirtschaftsingenieur-

**1 Platz** RWTH Aachen  
**Maschinenbau (MB),  
Elektrotechnik (ET),  
Wirtschaftsingenieurwesen (WI)**

**Profil:** Hoher Praxisbezug und enge Kooperationen mit Unternehmen.

**Bachelor:** ab Wintersemester 07/08

**Master:** vorauss. ab Sommersemester 2010

**Hochschulpartnerschaften:** 90

**Studenten MB/ET/WI:** 6733/2657/1624

**Bewerber MB/ET/WI:** Keine Angaben

**Auswahlkriterien:** Numerus clausus bei MB und WI; Keine bei ET

**Erstsemester MB/ET/WI:** 1422/565/547

**Studenten pro Professor MB/ET/WI:** 114/111/89

**Studien-/Verwaltungsgebühr pro Semester (in Euro):** 500/149

**Internet:** www.rwth-aachen.de

wesen vom Thron stürzen. Die ausgezeichneten Elite-Unis LMU und TU in München sind hier ebenfalls nicht unter den Siegern.

„Die Chancen für den Titel stehen gut“, glaubt Rektor Burkhard Rauhut. Mit einer kühnen Vision für die RWTH in 20 Jahren schickt der Mathematiker seine Hochschule ins Rennen der letzten acht: Ähnlich dem erfolgreichen Modell des Massachusetts Institute of Technology (MIT) in den USA soll die RWTH eine „integrierte interdisziplinäre technische Hochschule“ werden. Soll heißen: Spitzenleistung durch fakultätsübergreifende Zusammenarbeit und enge Verzahnung mit der Wirtschaft.

Vorteil der RWTH: Hoher Praxisbezug während des Studiums macht die Studenten zu begehrten Absolventen. „60 bis 80 Prozent der Professoren bei den Inge- >>

FOTO: DDP

Die Hochschulen in Deutschland ersetzen Staatsexamen, Magister und Diplom durch **Bachelor- und Masterabschlüsse**. Für wen sich welcher Titel lohnt.

# Schneller im Job

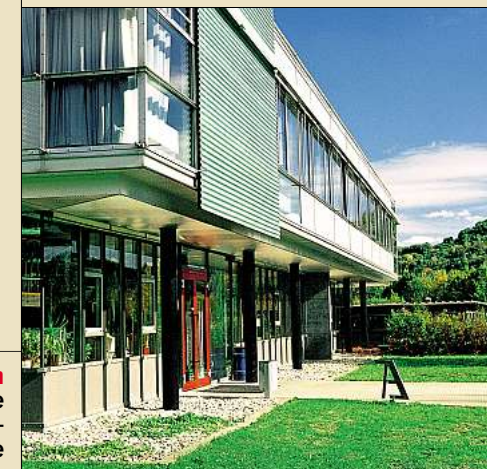
**Fortschritt** 45 Prozent der insgesamt 11 492 Studiengänge in Deutschland sind bereits auf die neuen Abschlüsse Bachelor und Master umgestellt. Fachhochschulen sind dabei die Vorreiter: Sie bieten bereits zu 70 Prozent Bachelor- und Masterabschlüsse an. Die Universitäten hinken mit einer Umsetzungsquote von 39 Prozent hinterher. Vor allem die technischen Fächer Maschinenbau, Elektrotechnik und Wirtschaftsingenieurwesen sowie die rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächer kommen bei der Neuausrichtung voran: Je 61 Prozent der Studiengänge sind neu. Rückständig zeigen sich Mediziner, Natur- und Geisteswissenschaftler. Bis 2010 müssen alle Studiengänge umgestellt sein. So verlangt es die Bologna-Erklärung, die die europäischen Staaten 1999 unterzeichnet haben. Ziel ist ein gemeinsamer europäischer Hochschulraum mit vergleichbaren Abschlüssen.

**Konzept** Grundsätzlich gilt: Der Bachelor lehrt praxisrelevante Grundlagen, der Master führt zu theoretischer Spezialisierung – stärker als das beim Diplom der Fall ist oder war. In der Regel sind Bachelorprogramme auf sechs Semester ausgelegt, an Fachhochschulen bei ingenieur-, rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen oft auch auf sieben Semester. Die Masterprogramme dauern meist vier Semester, an Fachhochschulen mit längeren Bachelorprogrammen auch nur drei. In der Regel sind die Masterstudiengänge konsekutiv, das heißt sie bauen auf den Bachelor auf. Hochschulen werden künftig aber auch nicht-konsequente Masterprogramme anbieten, die vom Bachelor inhaltlich unabhängig sind.

**Akzeptanz** Die Unsicherheit bei Unternehmen ist groß. Jedem dritten Personalchef fehlt Erfahrung mit dem Master. Allerdings: Mehr als 60 Prozent halten den neuen Abschluss für mindestens genauso gut wie das Diplom. Nur sieben Prozent

glauben, dass das akademische Niveau durch die Umstellung leidet. Die Empfehlung der Personalchefs: Gut jeder Zweite hält den Master für den bevorzugten Titel. Aber fast 50 Prozent halten den Bachelor ebenfalls für sinnvoll. Da die Absolventen dann auch mit internationalen Bewerbern vergleichbar sind, wird es mehr und mehr auch auf Eigenmarketing ankommen: Auslandsaufenthalte, Fremdsprachen, Persönlichkeit – und das Renommee der Hochschule.

**Karriere** Ob Studenten den Bachelor oder Master anpeilen sollten, hängt von zwei Aspekten ab: Fach und individuelles Karriereziel. Im kaufmännischen Bereich scheint sich der Bachelor bereits als Regelabschluss durchzusetzen. Das heißt: Mit dem Kurzzeitstudium in der Tasche schaffen Absolventen problemlos den Einstieg in den Arbeitsmarkt. Das gilt in etwas abgeschwächter Form auch für



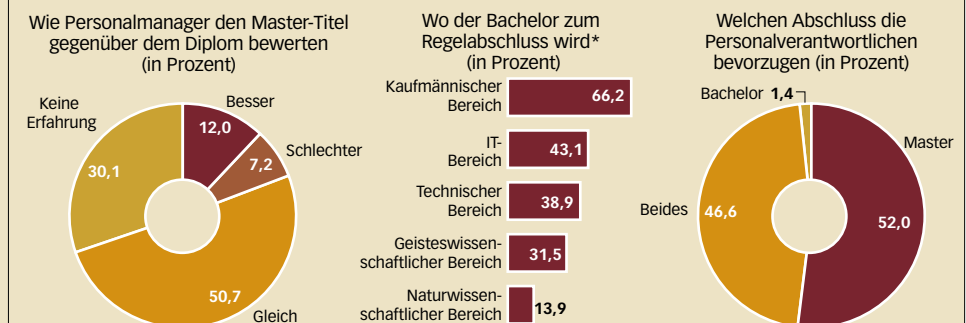
ESB Reutlingen  
Internationale  
Masterstudiengänge

IT- und Ingenieurstudenten (siehe Grafik unten). Vor allem, wenn sie in Servicebereiche einsteigen möchten – auch ein Bachelor kann Vertriebsvorstand werden. Aber wenn ein Akademiker nach seinem Studium eine Expertenlaufbahn einschlagen möchte, ist ein Master eher sinnvoll. Zum Beispiel wer als Ingenieur in die Forschung oder als IT-Fachmann in die Softwareentwicklung will oder als Ökonom Derivatespezialist werden möchte.

**Studienort** Master-Studenten sind gut beraten, sich genau zu überlegen, mit welchem Schwerpunkt und wo sie abschließen wollen. Die Hochschulen spezialisieren sich zunehmend und haben besondere inhaltliche Stärken. Die Zahl der Uniwechsel nach dem Bachelor wird deshalb künftig steigen. Die Auswahl des Studienortes ist aber auch deshalb wichtig, weil die Unternehmen stark auf fachliche Kompetenz der jeweiligen Hochschule schauen. Gleichzeitig wächst der Konkurrenzdruck: Der Zugang zu Masterprogrammen wird begrenzt. Nicht jeder Bachelor-Absolvent erhält einen Studienplatz seiner Wahl, weil sich die Hochschulen ihre Studenten aus den Bewerbungen zunehmend aussuchen können. Bewerber, die bereits den Bachelor an der Hochschule gemacht haben, könnten gegenüber gleich starken Kandidaten von auswärts einen Heimvorteil haben.

**Gütesiegel** Bachelor- und Masterstudiengänge können sich von offiziellen Zertifizierungsstellen akkreditieren lassen. Rund 40 bis 50 Prozent tragen bereits ein solches Qualitätssiegel. Auch darauf werden Personaler künftig verstärkt achten – vor allem beim Master.

## Die Zukunft heißt Master



\* Befragung unter Personalverantwortlichen; Quelle: Access/Universum



Ich hab sie

Die große Liebe finden. Mit Sicherheit.

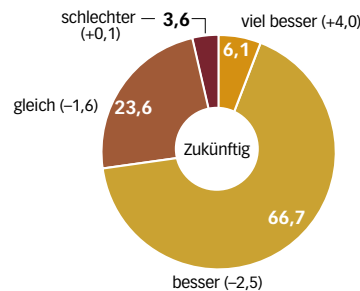
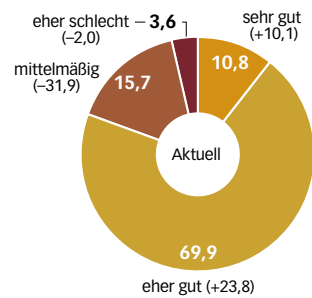
Jetzt kostenlos testen.

Mit [www.wiwo.de/partnersuche](http://www.wiwo.de/partnersuche) und dem wissenschaftlichen Persönlichkeitstest von PARSHIP.de treffen Sie unter 2 Millionen seriösen Mitgliedern garantiert den Partner, der perfekt zu Ihnen passt.

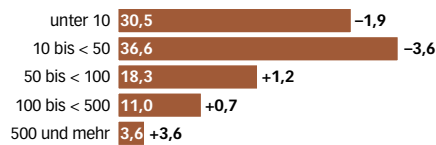


### Beste Jobaussichten

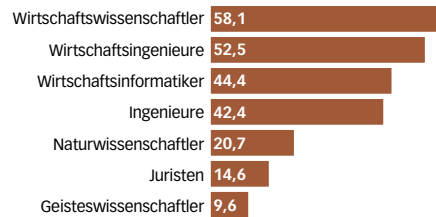
Wie Personalmanager die Lage auf dem Arbeitsmarkt für Akademiker einschätzen (in Prozent, Veränderung zum Vorjahr in Prozentpunkten)



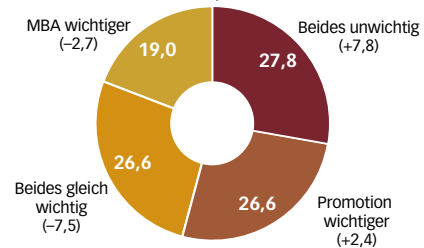
Anzahl geplanter Einstellungen von Absolventen in diesem Jahr (in Prozent der Unternehmen, Veränderung zum Vorjahr in Prozentpunkten)



...und welche Absolventen die Unternehmen bevorzugen (in Prozent)\*



Wie wichtig Promotion und MBA für Personalmanager sind (in Prozent, Veränderung zum Vorjahr in Prozentpunkten)



Welche MBA-Schulen Personalmanager bevorzugen

Europa	USA
1. London Business School	1. Harvard
2. Universität St. Gallen	2. MIT (Sloan)
3. Insead	3. Columbia
4. Ashridge Business School	4. Stanford

\* Mehrfachnennungen möglich; Quelle: Access/Universum

nienswissenschaften rekrutieren wir aus der Wirtschaft“, sagt Rauhut. So sei garantiert, dass sie nicht am Markt vorbei forschen und lehren. Zudem bestehen Kooperationen mit Konzernen wie E.On. Der geplante Wissenschaftspark soll noch mehr Unternehmen in die Region locken wie den Autobauer Ford, der in Aachen sein einziges Forschungsinstitut außerhalb der USA unterhält. Bei der Einwerbung von Drittmitteln ist die Uni schon heute bundesweit Spitze. Auch beim geplanten europäischen Superrechner, den die Uni mit dem Forschungszentrum Jülich teilen will, sind Unternehmen als Förderer dabei.

**Vom Praxisbezug profitieren** Studenten und Doktoranden gleichermaßen. Unternehmen buhlen um wissenschaftlichen Nachwuchs, etwa für Abschlussarbeiten oder Praktika. Ingenieure, die promovieren, müssen ihre Projekte, die in Abstimmung mit Unternehmen laufen, termingerecht fertigstellen. Doktoranden, die meist in Teams arbeiten, werden so gleichzeitig „zu Managern ausgebildet“, sagt Rauhut.

Bewerber ohne solche Praxiserfahrung haben heute wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt. „Bloß keine Theoriefreaks!“, lautet die Devise in den Personalabteilungen. Das gilt in erster Linie für technische Disziplinen, aber auch für Ökonomen.

Hier waren Privathochschulen in der Vergangenheit im Vorteil. Waren! In diesem Jahr tun sich die einstigen Kaderschmieden für Top-Manager äußerst schwer. Die Privatuni Witten-Herdecke beispielsweise ist weder in BWL noch in VWL auf Spitzenpositionen gelandet. Die Handelshochschule Leipzig rutscht in BWL von Platz neun im vergangenen Jahr auf Rang 15 ab. Selbst die WHU, bis dato das deutsche Aushängeschild im Ausland, büßt sieben Plätze ein: Rang 12. Allein die European Business School (ebs) hält die Fahne der Privaten hoch: Sie ist drittplatziert in BWL – ein Plus von drei Rängen.

Eine mögliche Erklärung für den Absturz der Privatus: Die Konkurrenz ist erwacht. Die Staatlichen Hochschulen haben ihre Hausaufgaben gemacht. Sie bieten ihren Studenten heute jenen praxisrelevanten Inhalt, den jahrelang einzig die Privaten im Angebot hatten: etwa Seminare zur Persönlichkeitsentwicklung, verpflichtende Praktika und das Lösen praxisnaher Fallstudien. Begünstigt werden sie durch die Umstellung der Diplom-Studiengänge auf die Titel „Bachelor“ und „Master“. Die neuen Studiengänge verschulen den Lehrbetrieb und erhöhen die berufsrelevanten Qualifikationen (siehe Kasten Seite 129).

### wiwo.de

Mehr Infos zum Uniranking 2007 unter [wiwo.de/uniranking](http://wiwo.de/uniranking). Ab Mittwoch dann auch mit den Siegerlisten aller empfohlenen Hochschulen.

Auch Unternehmen „profitieren vom Umstieg auf die neuen Studiengänge“, sagt Georg Johann Bachmaier, Leiter der Personalrekrutierung bei der Deutschen Bank. Er könne internationale Bewerber besser miteinander vergleichen. So plant der Finanzdienstleister in diesem Jahr, weltweit mehr als 1000 Trainees einzustellen, ein Viertel davon in Deutschland. Vor allem im Investmentbanking und Privat- und Firmenkundengeschäft sucht der Konzern Mitarbeiter, aber auch im Operations- und IT-Bereich. Allen voran Bachelor-Absolventen, denn sie sind früher fertig, somit jünger und „verfügen darüber hinaus über wichtige Schlüsselkompetenzen“. In Traineeprogrammen erhalten sie dann den unternehmensspezifischen Schliff.

66 Prozent der befragten Personaler glauben, dass der Bachelor im Bereich Wirtschaftswissenschaften in Zukunft zum Regelabschluss wird. Bei naturwissenschaftlichen Fächern glauben sie allerdings eher an die Zukunft des Masters. Als Faustformel gilt: „Je spezialisierter das Karriereziel, desto sinnvoller ist die Vertiefung des Fachs in Form eines Masters“, sagt Bachmaier.

Während sich die Universitäten bei der Umstellung bis 2010 noch etwas behäbig zeigen, preschen Fachhochschulen mit neuen Programmen voran. 70 Prozent der Studiengänge sind bereits umgestellt – im Vergleich zu 39 Prozent an den Universitäten. Damit zeigen sich die FHs flexibler.

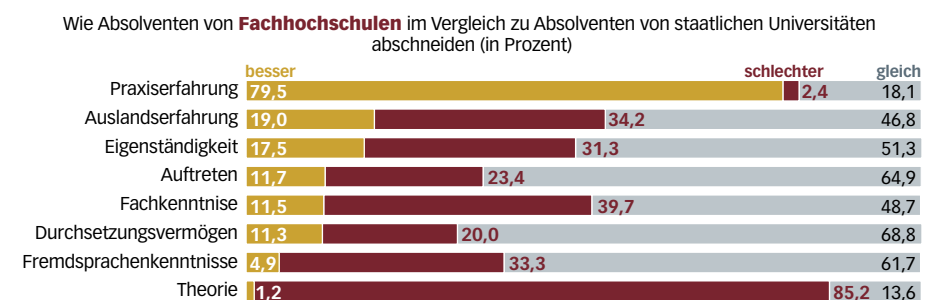
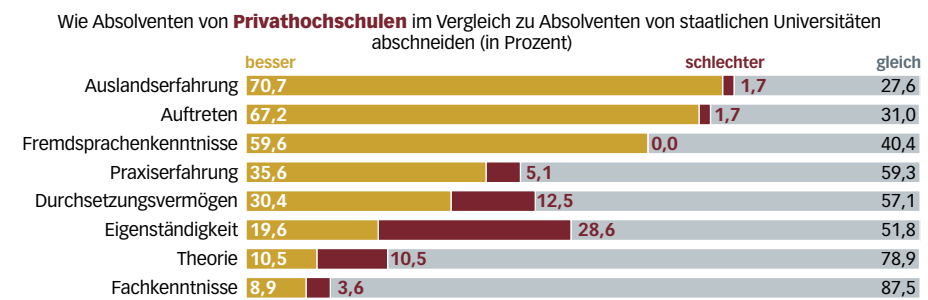
Das Niveau der Fachhochschulen beurteilen Personalmanager ohnehin positiv. Acht von zehn Befragten loben die hohe Praxiserfahrung der Absolventen. In allen anderen Bereichen außer der theoretischen Ausbildung liegen die Absolventen von FH und Uni gleichauf (siehe Grafik unten). Zwischen beiden Hochschultypen gebe es kaum noch Unterschiede: „Es gibt sehr gute Fachhochschulen, die wir bei der Personalauswahl genauso stark berücksichtigen wie Universitäten“, sagt SAP-Manager Laick.

Aber auch hier gilt: Nur die Besten kommen zum Zuge. Eine der Top-Adressen ist die European School of Business in Reutlingen. Sie bietet internationale Studiengänge mit doppeltem Abschluss an. So absolvieren Studenten beim deutsch-französischen Programm je vier Semester an der renommierten Reims Management School und in Reutlingen. Ähnliche Kooperationen laufen mit Hochschulen in Irland, Spanien, den USA und Mexiko.

Seit Jahren landet die ESB im Ranking vorne. Die Qualität der Absolventen hat sich herumgesprochen. Auf Karrieremessen stehen Unternehmen Schlange – so wie auf der Veranstaltung Ende 2006, als Berater von Roland Berger und Booz Allen Hamilton, Rekrutierer von Bosch und BASF oder von Konzernen wie Otto und Lidl schon Arbeitsverträge im Gepäck hatten.

■ **Noch Fragen?** ▶ [christian.schlesiger@wiwo.de](mailto:christian.schlesiger@wiwo.de)

### Erhebliches Gefälle



Quelle: Access/Universum



# „Minderleister entlarven“

**Herr Professor Kamenz, Sie halten Ihren Berufsstand in Deutschland für faul. Wie viele verweigern denn ihre Arbeit?**

Mein Co-Autor Martin Wehrle und ich glauben, dass nur 50 Prozent der Professoren mit Volldampf forschen und lehren. 45 Prozent sind untätig. Die übrigen fünf Prozent sind faul und missbrauchen das System zum eigenen Vorteil.

**Sind diese Zahlen nicht beliebig?**

Nein, sie basieren auf einer Stichprobe. Wir haben uns Publikationen von BWL-Professoren angeschaut. Quantität ist ein guter Indikator dafür, wie ernsthaft ein Professor seinen Job betreibt. Die Hälfte legt nicht eine einzige wissenschaftliche Veröffentlichung pro Semester vor.

**Gibt es Unterschiede zwischen Universitäten und Fachhochschulen?**

Klar. Grundsätzlich lässt sich sagen: Viele Fachhochschulprofessoren forschen gar nicht, und bei einer Vielzahl der Uni-Professoren gibt es Probleme bei der Lehre.

**Gilt das nur für die Ökonomen?**

Nein. In anderen Disziplinen ist das stärker ausgeprägt. Etwa die Mediziner, in puncto Forschung und Lehre sind die fast alle untätig, weil deren eigentliche Nebentätigkeit – der Arztberuf – zur Haupttätigkeit wird.

**Wie kommt es zu dieser Fehlentwicklung? Haben Professoren zu viel Zeit?**

Einige schon. Wir haben zum Test mal eine fiktive Stellenanzeige in der Wochenzeitung „Die Zeit“ geschaltet: Unternehmen sucht Professoren für Beratungs- und Repräsentationszwecke. Der Kandidat sollte mindestens zwei Tage pro Woche Zeit haben.

**Wie viele Bewerbungen gingen ein?**

51. Davon waren 44 Professoren von Fachhochschulen, Universitäten, Berufsakademien und privaten Hochschulen. Die Krönung war der Präsident einer FH.

**Die Nebentätigkeit von Professoren ist doch auf einen Tag pro Woche beschränkt.**

**Wie ist das möglich, dass so viele sich nicht daran halten wollten?**

Die Kontrolle ist mangelhaft. Uni-Professoren bekommen vom Staat Geld für die Forschung. Danach können sie machen,



was sie wollen. Die Freiheit in der Forschung ist ein großer Vorteil des deutschen Hochschulsystems. Aber Professoren sollten verpflichtet werden, Anzahl und Beschreibung ihrer Publikationen zu veröffentlichen. Durch Transparenz ließe sich die Forschungs- und Lehrleistung innerhalb von nur zwei Jahren verdoppeln...

**...weil die Untätigen bloßgestellt würden?**

Richtig. Minderleister würden so entlarvt. Das spornt an. Zudem bekämen gute Professoren ein Druckmittel an die Hand, mehr Geld für ihre Forschung einzufordern.

**Wo sitzen denn die Minderleister?**

Die gibt es überall. Auch in Gremien sitzen Professoren, die aufgrund ihrer zeitintensiven Aufgaben nicht mehr forschen und lehren. Wer zum Beispiel länger als zwei Semester als Rektor oder Dekan arbeitet, sollte seinen Professoren-Titel abgeben.

**Wie bitte?**

Der Titel Professor wird auf Lebenszeit verliehen – egal, ob der Wissenschaftler forscht oder lehrt. Das ist falsch. Wir fordern, dass derjenige, der nicht mehr als Professor tätig ist, den Vorteil dieses Titels

nicht mehr nutzen darf. Professor ist ja kein akademischer Grad wie ein Dokortitel, sondern eine Aufgabenbeschreibung, wie auch ein Minister oder Hausmeister sich nur so nennen darf, solange er die Aufgabe innehat. Per Ministererlass könnte der Professorentitel problemlos entzogen werden. Das wäre ein immenser Finanz- und Imageschaden für denjenigen, der nicht mehr forscht.

**Die Hochschulen geraten jetzt stärker unter Reformdruck, sie werden autonomer, die Bezahlung leistungsgerechter. Es tut sich doch schon was.**

Richtig. Aber das wirkt erst in 20 bis 30 Jahren. Wir haben heute sehr viele verbeamtete Professoren, die sind von der leistungsgerechten Bezahlung nicht betroffen. Vergleichbarkeit der Leistungen würde den Druck auf sie sofort erhöhen. Wir arbeiten gerade an einer Web-Seite, die die Forschungsleistungen deutscher Professoren erfassen soll.

**In unserem Uniranking ist die FH Dortmund, an der Sie arbeiten, nicht unter den besten. Wie erklären Sie sich das?**

**Kamenz, 49, ist Professor für Marketing an der FH Dortmund. Zusammen mit Martin Wehrle schrieb er das Buch „Professor Untat – Was faul ist hinter den Hochschulkulisen“, das beim Econ-Verlag erschien.**

Sie müssen die Fachhochschule mit den direkten Mitbewerbern vergleichen. Wie die meisten Fachhochschulen konkurriert die FH Dortmund mit regionalen Hochschulen, ihre Umfrage ist aber bundesweit.

**Was raten Sie Studenten bei der Wahl ihres Studiums?**

Zuerst müssen sie herausfinden, was sie wollen. Das wissen häufig selbst diejenigen aus höheren Semestern nicht. Zwei Drittel der Studenten machen sich keine Gedanken über ihre berufliche Zukunft. Im Normalfall denkt ein Student: Wo kann ich bequem studieren? Und, ein neues Kriterium: Wo sind die Studiengebühren am niedrigsten?

**Sie kritisieren also nicht nur die Professoren, sondern auch die Studenten?**

Ja. Jeder Student muss wissen, welches Karriereziel er vor Augen hat. Wer später einmal Führungsaufgaben übernehmen will, sollte dort studieren, wo er die besten Bedingungen und herausragende Professoren für sein Fach vorfindet. Rankings geben da eine gute Orientierung. ■

christian.schlesiger@wiwo.de

„45 Prozent der Profs sind untätig und fünf Prozent faul“